

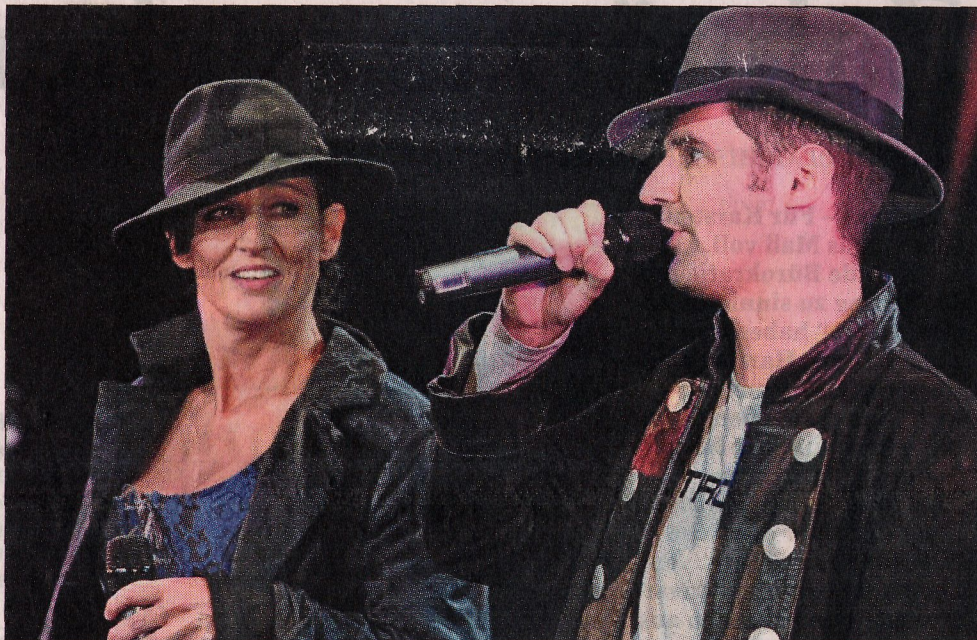
Ins Herz des urbanen Lebens

Wortfront schufen im Lutterbeker eine innovative, teils heterogene Klangcollage

Kiel – Der polarisierende Titel des Programms stellte schon im Vorfeld klar, dass es an diesem Abend keine weichgespülte Bühnenberieselung geben würde. „Lieder eines postmodernen Arschlochs“. Das sitzt. Im dicht gedrängten Lutterbeker loteten Sandra Kreisler und Roger Stein mit ihrer Band Wortfront in zwei Stunden sämtliche Extreme aus und gingen bezüglich Anspruch, Inhalt und Wirkung auf eine furiose Berg- und Talfahrt. Ein einzigartiger Trip, bei dem sie sich ungeniert an Elementen aus Hip-Hop, Kammermusik und Chanson bedienten.

Von Henrik Drüner

In dunklen Trenchcoats betritt das Duo die Bühne. Sie die Tochter des Wiener Kabarettisten und Zynikers Georg Kreisler, er studierter Germanist, Opernsänger und Komponist. In Begleitung von Cello (Rouven Schirmer) und Geige (Johannes Krampen) kombiniert die Formation Gesang, Klavier, Streicher und Laptop – eine höchst ungewöhnliche Besetzung. Gepaart mit Sprachwitz und Melancholie verschmilzt alles zu einer innovativen, teilweise



Loteten Extreme aus: Sandra Kreisler und Roger Stein.

Foto Peter

jedoch auch heterogenen Klangcollage. Die beiden Wortfront-Aktivistinnen nutzen die Reimkultur der Rap-Musik und ihre sprachrhythmischen Möglichkeiten, konterkarieren und verstärken im Zusammenspiel mit den Streicherarrangements die entlarvenden und scharfsinnigen Texte. Texte, die zielgenau in das Herz des urbanen Lebens im 21. Jahrhundert treffen, indem sie respektlos und humorvoll sind, mitunter böse und voller heimlicher Liebe zu den menschlichen Schwächen.

Die deutsche Sprache wird genüsslich seziert, in ihre Bestandteile aufgespalten und neu zusammengesetzt. Vor allem der Titelsong *Postmodernes Arschloch* legt schonungslos das Missverhältnis von beruflicher Selbstverwirklichung gegenüber dem monatlichen Überlebenskampf am Arbeitsmarkt frei. Credo: Die Welt ist schlecht, der Mensch durchtrieben und der Tod die nahe liegende Option. Scheitern als Chance.

Geerdet werden diese kritischen Bestandsaufnahmen

durch Beats und Samples aus der Konserve, doch eindringlicher wirken Lieder wie *Sommerkind* oder *Herbstmanöver*, die ohne vermeintliche Anpassungen an zeitgemäße Musikformen funktionieren. Bei den ruhigen Songs kommt auch Roger Steins sonore Stimme besser zur Geltung, wenn er am Flügel sitzt und ein sarkastisches Liebeslied antimmt: „Coral, dich krieg ich nie/ Nicht mit Sekt, nicht mit Schokolade/ Nicht ins Bett oder ins Bade/ Schade“. Live-Premieren von Stü-

cken des kommenden Albums *Von Vorn mit Anlauf* demonstrieren die zwei Gesichter der Kreisler: Bisweilen sehr intim, harmonisch und beinahe schüchtern im Rampenlicht, kann sie aber auch ganz anders. Mit scharfer und giftiger Zunge schießt sie dann eindringliche und direkte Wortpfeile ab, scheut keine Konfrontation und posiert ohne Blatt vor dem Mund beziehungsweise einem Feigenblatt vor den Genitalien. Texte über Neurosen der Männer (*Alles nur Schwanzersatz*), Huren und andere Heilige (*Marie, in deiner Haut will niemand stecken*) und unliebsame Zeitgenossen (*Stirb, bevor es zu spät ist*) ziehen das Niveau leicht unter die Gürtellinie. Da ist zu viel Klischee, zu viel Geschmacklosigkeit, zu viel Fremdschämen.

Erholung bringen die Intermezzi der beiden hervorragend aufeinander eingespielten Streicher und die aufrichtigen Chansons, in denen Liebe als unsere letzte Zuflucht dient. In der ältesten Firma der Welt, dieser zweisamen Wir-AG und Klein-GbR, können wir alle versuchen, nicht zu Beifahrern der Belanglosigkeit zu mutieren. Ein klarer Widerspruch zur allgegenwärtigen Comedy-Übersättigung, ein klares Ja zum Leben. Das Publikum im Lutterbeker ist begeistert.